

INFORMATIVITÄT

1. Gewinn-Verlust-Relation

Von der Gewinn-Verlust-Relation sprechen wir, wenn das sprachliche Material so verkürzt / reduziert ist (Gewinn), dass es zu den Missverständnissen kommt (Verlust). Einerseits ist die Konstruktion kürzer, ökonomischer, andererseits sind solche Konstruktionen manchmal mehrdeutig, wie z.B. *Großstadt* oder *die Kontrolle der Dienststelle* (1. *Dienststelle wir kontrolliert* → Genitivus objektivus; 2. *Dienststelle kontrolliert* → Genitivus subjektivus). Das nennen wir auch Nominalstil. Längere Konstruktionen, wo die finiten Verben überwiegen, sind dagegen eindeutiger und verursachen keine Missverständnisse.

2. Wissensarten

Von den Wissensarten sprechen wir bei der Intertextualität, wo das Vorwissen sehr wichtig ist. Man muss über verschiedene Wissensarten verfügen um ein Text zu verstehen oder zu verfassen.

Wir kennen verschiedene Wissensarten. Eine davon ist **sprachliches Wissen**, das wir als erstens besitzen müssen. Darunter zählt man **Kenntnis eines semiotischen Systems**, **Kenntnis von kommunikativen Normen** und **Kenntnis von Textsorten**. Dann kennen wir auch **Sachwissen / thematisches Wissen / Fachwissen**, **Kontextwissen**, **Situationswissen** und **enzyklopädisches Wissen**. De Beaugrande und Dressler unterscheiden noch **determinierendes Wissen / axiomatisches Wissen**, **typisches Wissen** und **zufälliges Wissen**.

3. Konversationsmaximen (Grice)

Man kennt 4 Konversationsmaximen:

1. **Qualitätsmaxime** → Sage nur das, was WAHR ist!
 2. **Quantitätsmaxime** → Sage nur SO VIEL, wie es nötig ist!
 3. **Relevanzmaxime** → Sage nur das, was RELEVANT / WICHTIG ist!
 4. **Modalitätsmaxime** → Sage auf solche ART UND WEISE, dass man dich versteht!
-

4. Prädikation und Ausdrucksmittel der Prädikation

Die Informativität können wir uns auch aus der Seite der **Qualität** ansehen und wir untersuchen hierbei, mit welchen sprachlichen Mitteln die Informationen vermittelt werden können. Es geht um die Art der Prädikation.

Es gibt 2 Möglichkeiten, wie man Prädikation ausdrückt. Beim **Verbalstil** spricht man über **explizite Mittel**. Das sind solche Mittel, die eindeutig die Prädikation erfüllen, wie z. B. **finite Verben in Haupt- und Nebensätzen**. Wenn ein Satz mit dem finiten Verb ausgedrückt wird, dann spricht man von der **vollen Prädikation**. In diesem Fall verwendet man mehr sprachliches Material, aber die Aussage ist eindeutig, klar.

Über **verkürzte Prädikation** sprechen wir, wenn wir **Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen** haben. Solche Konstruktionen sind immer in Nebensätze transformierbar, sie sind nebensatzwertige Konstruktionen.

IK: *Es ist noch Vieles zu erledigen.* (→*Es ist noch Vieles, was erledigt werden muss.*)

PK: *Schön singend ist das Mädchen durch den Park gelaufen.* (→*Indem das Mädchen schön gesungen hat, ist es durch den Park gelaufen.*)

Beim Nominalstil spricht man über **implizite Mittel**. Das sind solche Mittel, die auf den ersten Blick nicht eindeutig die Prädikation ausdrücken, wie z. B. **Nomina aktionis** (*Übersetzung* – von übersetzen, *Sturz* – von stürzen, *Fall* – von fallen, *Frage* – von fragen,...). Das sind DEVERBATIVA, die Tätigkeit ausdrücken. **Nomina agentis** drücken das Agens / den Täter aus: *Fahrer* – jemand, der fährt. Auch **Attribute** sind implizite Mittel: *Die große Stadt* → Die Stadt ist groß. Die Stadt, die groß ist.

Wortbildungskonstruktionen sind auch implizite Mittel, die sehr reduziert, verkürzt sind: *Großstadt, Küchenmesser, Abendbrot...*

Beim Nominalstil verwendet man weniger sprachliches Material, es ist ökonomischer, aber nicht so eindeutig wie beim Verbalstil. Manchmal kommt es zu den Missverständnissen. Man spricht über Gewinn-Verlust-Relation.

5. Determinierendes Wissen, typisches Wissen, zufälliges Wissen

De Beaugrande und Dressler unterscheiden noch 3 Wissen, die auf die Menschen bezogen sind.

Determinierendes / axiomatisches Wissen besagt das, was immer für alle Menschen gilt. Das ist eine absolute Wahrheit, z. B. dass die Menschen geboren werden und dass sie sterblich sind.

Typisches Wissen besagt das, was für Menschen typisch ist, trotzdem gibt es aber welche Ausnahmen z. B. dass die Menschen in Gruppen leben, in Familien. (Einige leben allein, nicht zusammen).

Zufälliges Wissen besagt das, was für die Menschen gelten kann, z. B. dass die Menschen blonde Haare haben können.

INTERTEXTUALITÄT

1. Definition der Intertextualität

Bei der Intertextualität ist das Vorwissen sehr wichtig, denn jeder Text bezieht sich auf die anderen Texte. Keiner Text ist eine Insel für sich selbst, sondern hängen Texte voneinander ab, sie beziehen sich aufeinander. Dabei ist das Vorwissen sehr wichtig, sonst kommt man mit den Texten nicht klar, besonders wenn sie auf der Effektivitätsebene geschrieben sind.

2. Arten der Intertextualität

Wir unterscheiden 3 Arten der Intertextualität:

1. Text – Text – Beziehung bzw. **referentielle Intertextualität** → der Text, mit dem wir uns beschäftigen (Phänotext / Folgetext / aktueller Text) bezieht sich auf einen anderen Text (Referenztext / Vortext). Ein Text ist also von einem anderen Text abhängig.

2. Text – Textwelt – Beziehung (nach Kristeva) → alles, was uns umgibt, ist ein Text. Der Text sind unsere Erinnerungen, Beobachtungen, das was wir lesen...

3. Text – Textmuster – Beziehung bzw. **typologische Intertextualität** → sie beschäftigt sich mit den Textsorten. Zum **Textmuster**, der eine Art Anweisung, Rezept, Vorschrift ist, wie ein Text auszusehen hat, gehören 3 Aspekte: Proposition (Inhalt), Lokution (Stil), Intention (Zweck).

3. Textmuster vs. Textsorte

Textmuster ist ein abstrakter Begriff. Es ist ein Rezept / Vorschrift / eine Anweisung, wie ein Text, der einer Textsorte gehört, auszusehen hat. Die gemeinsamen Merkmale eines Textes bilden ein Textmuster. Zu dem Textmuster gehören 3 Aspekte:

- **Proposition** bezieht sich auf das WAS (was ist der Inhalt, Gegenstand eines Textes)

- **Intention / Illokution / Absicht / Zweck** bezieht sich auf das WOZU (wozu wird ein Text verfasst, was ist sein Ziel)

- **Lokution** bezieht sich auf das WIE (wie ein Text geschrieben ist, wie ist der Stil des Textes → Äußerungsebene)

Textsorten sind konventionalisierte Formen, über welche wir uns in verschiedenen alltäglichen Situationen verständigen können. Textsorte ist die Gesamtheit aller Texte, die demselben Textmuster folgen, z. B. Textsorte Märchen sind alle Märchen, die nach demselben Textmuster verfasst sind.

Textsorte ist ein Paradigma. Das Paradigma ist die Menge unterschiedlicher Elementen, die mindestens in einem Merkmal übereinstimmen. Die gemeinsamen Merkmale bilden ein Textmuster.

4. Textmischung, Textmontage: Auflösung des Kanons

Ein Text entspricht immer einer Textsorte und demgemäß auch nur einem Textmuster. Das ist der **Kanon** (konventionelle Regel), z. B. Textsorte Märchen hat märchenhafte Elemente. Wird aber der Kanon aufgelöst, sprechen wir von der **Verfremdung** und von der Auflösung des Kanons (**Kanonverletzung**). Dieses Verfahren ist besonders in der Postmoderne sehr beliebt, denn es lenkt unseren Blick auf den materiellen Aspekt des sprachlichen Zeichens und nicht auf den Gegenstand (das Was ist nicht so wichtig wie das Wie). Unsere Aufmerksamkeit wird erweckt, weil es anders, ungewöhnlich ist wie man erwartet. Man ist verwirrt und staunt → geising. Die Auflösung des Kanons ist ein expressives Mittel, denn wenn wir den Kanon verletzen, erreichen wir eine Art **Expressivität** und Originalität.

Wir können das mit zwei Verfahren erreichen:

- Bei der **Textmontage** werden zwei Textsorten montiert, dass ein dritter Text (Ergebnistext) entsteht, wobei noch eine klare, strenge Trennungslinie in dritten Text zu merken ist. In dem neu verfassten Text (in der Montage) kann man genau erkennen, was aus dem ersten und was aus dem zweiten Text entnommen wurde. Wir bekommen eine Textkombination.
 - Auch bei der **Textmischung** bilden zwei verschiedene Texte einen dritten Text (Ergebnistext), wobei man die Trennungslinie nicht erkennen kann; sie ist verschwommen. Die verschiedenen Elemente der beiden Textsorten sind so gemischt, dass es im Ergebnistext keine klare Grenze zwischen Text 1 und Text 2 mehr gibt.
-

TEXTGRAMMATIK

1. Welche Möglichkeiten der transphrastischen kohäsiven Überbrückung kennen Sie?

Wir kennen 4 Möglichkeiten der transphrastischen kohäsiven Überbrückung:

1. Rekurrenz / Wiederholung / Wiederaufnahme → Hier geht es darum, dass es sich ein sprachliches Zeichen (Bezugsausdruck) wiederholt, so dass der Verweisausdruck dem Bezugsausdruck identisch ist (**Lexemrepetition**), z. B.:

S1: Da sehe ich *eine Katze*. S2: *Die Katze* ist braun.

Die andere Möglichkeit ist es aber, dass der **Verweisausdruck eine Variante zum Bezugsausdruck** ist. Das kann man durch die Prominalisierung, Unterbegriff-Oberbegriff-Relation, Synonymie, Paraphrase, Allweltswörter,... realisieren, z.B.:

S1: Da sehe ich *eine Katze*. S2: *Sie* ist braun

Der Vierbeiner ist braun.

Das Tier ist braun.

Das Ding ist braun.

2. Junktion → Junktion ist ein Funktionswort, die ausdrücklich dem Zweck dient, die beiden sprachlichen Zeichen (A und B) zu verknüpfen. Funktionswörter / Junktoren / Junktive / Konnektoren sind Junktionen und Konjunkionaladverbien (also, so, deswegen). Jonktionen teilen sich in Konjunktionen / Bindewörter, die in Parataxe verwendet werden (denn) und Subjunktionen, die in Hypotaxe verwendet werden (als, wenn, trotzdem). Wenn zwei Sätze eine Junktion verknüpft, heißt der 1. Satz Konjunkt 1 und der 2. Satz Konjunkt 2.

S1: Wir alle haben Recht auf Schönheit. S2: *Also* müssen wir alles tun, S3: damit das Schöne bewahrt bleibt.

Funktionswörter, die...

- eine Paraphrasierung signalisieren sind: nochmals, zusammenpassend, überhaupt
- eine Aufzählung signalisieren, sind: ferner, erstens, zweitens, nebenbei, übrigens
- Disjunktion signalisieren, sind: oder
- Konkretisierung oder Exemplifizierung signalisieren, sind: zum Beispiel
- etwas Adversatives ausdrücken (Widerspruch, Gegensatz): aber, dennoch, gewiss

3. Auslassung ist eine Art Ellipse. Zwischen den beiden sprachlichen Zeichen (A und B) müsste eigentlich noch ein sprachliches Zeichen stehen, aber es steht nicht. Eine Relation gibt es schon, aber sie ist nicht explizit ausgedrückt, weil man davon ausgeht, dass man logisch denkt, dass man Vorwissen hat und ist eine

zusätzliche Erklärung unnötig. Es wird eine größere Konzentration erfordert, dass man den Sinn der beiden Sätze findet und sie richtig miteinander verbindet. Die beiden Sätze sind in diesem Fall kohäsiv noch stärker miteinander verbunden.

S1: *Die Wasserrohre sind geplatzt.* S2: *Es war kalt.* → Es ist nicht explizit ausgedrückt, dass beim kalten Wetter das Wasser friert und wenn es in die Wasserrohre Wasser gibt, dann platzen sie, weil das Volumen vom Eis größer als Volumen von Wasser ist.

4. Bei der **Entfaltung** sind das sprachliche Zeichen A und das sprachliches Zeichen B in irgendeiner Beziehung. Hier handelt es sich vor allem um stilistische Variationen, Figuren (Metapher, Metonymie, Personifikation, Synesthesie...). Auf den ersten Blick sind die Sätze unlogisch miteinander verknüpft.

S1: Wasser mag ich sehr. S2: Jeden Morgen trinke ich ein Glas. → Glas ist mit dem Wasser versetzt.

2. Welche Mittel der Junktion kennen Sie? Belegen Sie es mit einem Textbeispiel.

Die Mittel der Junktion sind:

Konjunkionaladverbien (also, so, deswegen, deshalb, dagegen, trotzdem, außerdem...): S1: Er kennt die Gefahr, S2: *trotzdem* will er es tun. (/ Er will trotzdem es tun.) → die Position der Konjunkionaladverbien ist beliebig.

S1: Wir alle haben Recht auf Schönheit. S2: *Also* müssen wir alles tun, S3: damit das Schöne bewahrt bleibt.

Junktionen teilen sich in Konjunktionen und Subjunktionen.

Konjunktionen / Bindewörter (und, sowie, oder, aber, während, solange, auch, sowohl – als auch, denn, weil, ohne dass...): S1: Wir müssen Schnee schippen, S2: *denn* es hat stark geschneit.

Subjunktionen (als, wenn, obwohl, dass → stehen immer am Anfang des Nebensatzes): S1: *Dass* du pünktlich zur Schule gehst, S2: will ich doch hoffen.

Funktionswörter, die...

- eine Paraphrasierung signalisieren sind: nochmals, zusammenfassend, überhaupt
 - eine Aufzählung signalisieren, sind: ferner, erstens, zweitens, nebenbei, übrigens
 - Disjunktion signalisieren, sind: oder
 - Konkretisierung oder Exemplifizierung signalisieren, sind: zum Beispiel
 - etwas Adversatives ausdrücken (Widerspruch, Gegensatz): aber, dennoch, gewiss
-

3. Was ist Satz, was ist Setzung? Was ist textgrammatische Einheit?

Der Satz ist die minimale textgrammatische Einheit. Diese zwei Begriffe sind Synonyme. Man kann zum Satz auch Greuler sagen.

Def. (nach Schmidt): Der Satz ist eine inhaltlich grammatisch-strukturell und intonatorisch relativ selbstständige Redeeinheit zum Ausdruck eines Gedankens.

Der Satz ist die kleinste, relativ selbstständige Redeeinheit. (nach Erben)

Der Satz ist die unterste Einheit der Kommunikation. (nach Brinkmann)

Die Setzung oder die Ellipse ist eine unvollständige Satzkonstruktion, die grammatisch nicht korrekt ist, aber unter gewissen Umständen erlaubt ist. Mit ihr ist ein besonderer Effekt erzielt. Z. B.: *Einbrecher gefasst. Der Nächste, bitte! Glück gehabt. Er steigt ein.*

4. Was verstehen Sie unter dem Begriff textgrammatische Rekurrenz?

Textgrammatische Rekurrenz heißt auch nur grammatische oder morphologische Rekurrenz. Hier geht es darum, dass sich gewisse morphologische / grammatische Kategorien in einem Text in mehreren Sätzen wiederholen. Wiederholen können sich: Person, Numerus, Tempus, Modus (Indikativ...) und Genus (Aktiv und Passiv). Dabei ist wichtig, dass die sprachlichen Zeichen in einem Text immer gleich sind, können aber auch variiert werden.

5. Was verstehen Sie unter dem Begriff semantische Rekurrenz?

Bei der semantischen Rekurrenz / Wiederholung / Wiederaufnahme geht es darum, dass wir solche sprachlichen Zeichen verwenden, die referenzidentisch sein können. Von der **Referenzidentität / Koreferenz** sprechen wir, wenn sich der Bezugsausdruck und Verweisausdruck auf denselben Referenzgegenstand beziehen. Die Referenzidentität können wir mit der Austauschbarkeit der beiden Ausdrücke überprüfen. Wenn sie in dem gleichen Kontext austauschbar sind, dann sind sie referenzidentisch. Die Referenzidentität können wir mit der **Lexemrepetition (identische sprachliche Zeichen)** oder mit **nicht-identischen sprachlichen Zeichen** erreichen. In diesem Fall sprechen wir von **der totalen Koreferenz**. Dabei ist es zu beachten, dass identische Wörter noch keine Referenzidentität garantieren → *S1: Die Katze hier gefällt mir. S2: Die Katze dort gefällt mir aber nicht.*

Unter **nicht-identische sprachliche Zeichen (totale Koreferenz)** gehören auch **Autosemantika** (Synonyme, Hyperonymie – Hyponymie – Relation, Metonymie, Paraphrase und Allweltswörter) und **Synsemantika** (kataphorische und anaphorische Prominalisierung).

Bei der **partiellen Koreferenz** unterscheiden wir:

- Menge – Element – Relation, Element – Menge – Relation
- Teil – Ganzes – Relation
- Hyperonymie – Hyponymie – Relation

Bei der totale und partielle Koreferenz können wir den Bezugsausdruck und Verweisausdruck austauschen, bei der **Null-Koreferenz** geht es aber nicht. In einigen Fällen gibt es auch bei der Null-Koreferenz eine logische, semantische Verbindung zwischen den beiden Ausdrücken (*der Blitz und der Donner*).

6. Was bedeuten die Begriffe Referenz, Referenzobjekt, Referenzmittel, Referenzidentität, Koreferenz, Koreferenzkette, Bezugsausdruck, Verweisausdruck?

Die Referenz ist der Grad der Thematisierung eines Textes durch einen anderen Text. Uns interessiert inwiefern ein Text (Phänotext) auf einen anderen Text (Vortext) referiert, wie ein Text von einem anderen Text abhängig ist. Einige Texte sind sehr von den anderen Texten abhängig (Rezension, Übersetzung, Zusammenfassung), die andere wieder nicht (Wetterbericht, Gedicht).

Das Referenzobjekt / der Referenzgegenstand / der Referent ist das, was in der objektiven Realität existiert und in einem Text versprachlicht wird. Referenzobjekte beziehen sich auf die Weltseite (Gegenstände, Begriffe...).

? Die Referenzmittel / Intertextualismen sind alle sprachlichen Mittel (Lexeme, grammatische Strukturen, syntaktische Einheiten...) die sich im Phänotext befinden und sich auf den Referenztext / Vortext beziehen. Es gibt direkte und indirekte Verweise. Indirekte Verweise sind so genannte Anspielungen / Allusionen (auf etwas wird alludiert). In einem Text sind das jene Mittel, die die Sätze miteinander verbinden, also Rekurrenz, Junktion, Auslassung und Entfaltung.

Von der **Referenzidentität / der Koreferenz** sprechen wir, wenn sich der Bezugsausdruck und Verweisausdruck in einem Satz oder in einem Text auf denselben Gegenstand beziehen. Bei der Referenzidentität unterscheiden wir totale und partielle Koreferenz. Bei der totalen Koreferenz haben wir identische sprachliche

Zeichen (Lexemrepetition) und nicht-identischen sprachliche Zeichen (Autosemantika und Synsemantika). Bei der partiellen Koreferenz haben wir Menge – Element – Relation, Element – Menge – Relation, Teil – Ganzes – Relation und Hyperonymie – Hyponymie – Relation. Die Null-Koreferenz deutet auf keine Identitätsrelation hin.

Die Koreferenzkette sind alle Begriffe, die sich auf denselben Referenzgegenstand in einem Text beziehen (die Katze, sie, der Vierbeiner, das Tier...)

Der Bezugsausdruck A ist der, der zuerst erwähnt wird und der sich auf den Referent / Referenzgegenstand aus der Weltseite bezieht. Der zweite - **Verweisausdruck** A' - verweist dann auf den ersten (auf den Bezugsausdruck).

7. Welche Mittel ermöglichen die semantische Kohäsion mit Referenzidentität?

Die Referenzidentität können wir mit der **Lexemrepetition (identische sprachliche Zeichen)** und **nicht-identische sprachliche Zeichen** erreichen. In diesem Fall sprechen wir von **der totalen Koreferenz**. Dabei ist es zu beachten, dass identische Wörter noch keine Referenzidentität garantieren → *S1: Die Katze hier gefällt mir. S2: Die Katze dort gefällt mir aber nicht.* → Null-Koreferenz

Unter **nicht-identische sprachliche Zeichen (totale Koreferenz)** gehören auch **Autosemantika** (Synonyme, Hyperonymie – Hyponymie – Relation, Metonymie, Paraphrase und Allweltswörter) und **Synsemantika** (kataphorische und anaphorische Prominalisierung).

Bei der **partiellen Koreferenz** unterscheiden wir:

- Menge – Element – Relation, Element – Menge – Relation
- Teil – Ganzes – Relation
- Hyperonymie – Hyponymie – Relation

Bei der totale und partielle Koreferenz können wir den Bezugsausdruck und Verweisausdruck austauschen, bei der **Null-Koreferenz** geht es aber nicht. In einigen Fällen gibt es auch bei der Null-Koreferenz eine logische, semantische Verbindung zwischen den beiden Ausdrücken (*der Blitz und der Donner* → **Kontiguität**).

8. Autosemantika, Synsemantika, identische, nicht-identische Sprachzeichen, Synonymie, Hyperonymie, Hyponymie, Metonymie, Paraphrase, anaphorische und kataphorische Prominalisierung, Präpronominalisierung.

Wir können die Koreferenz / Referenzidentität mit verschiedenen Mitteln erreichen. Das können wir entweder mit **identischen Sprachzeichen** (Katze – Katze → Lexemrepetition) oder mit **nicht-identischen Sprachzeichen** machen. Bei nicht-identischen Sprachzeichen unterscheiden wir zwischen:

Autosemantika und Synsemantika. Die beiden gehören zu der totalen Koreferenz / Referenzidentität, wobei es sich um die nicht-identischen Sprachzeichen geht. Die **Autosemantika** sind solche Wörter, die eine begriffliche Bedeutung haben (Substantive, Verben, Adjektive). Die **Synsemantika** sind solche Wörter, die keine begriffliche Bedeutung an sich selbst haben. Sie haben eher eine grammatische Bedeutung (Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln, Adverbien). Sie stellen die Relationen zwischen den vorhererwähnten sprachlichen Zeichen her. Erst mit den anderen Lexemen zusammen haben Synsemantika eine gewisse Bedeutung.

Die Synonymie gehört zu der totalen Koreferenz. Synonyme sind nicht-identische Sprachzeichen und sie gehören zu den Autosemantika. Die Synonyme für z. B. eine *Frau* sind: die Dame, weibliches Wesen, Eva, Evas Tochter, das Mensch, das Weib, die Ziege, die Kuh, das Weibstuck.

Die Hyperonymie – Hyponymie – Relation bedeutet soviel wie Oberbegriff – Unterbegriff – Relation. Hier geht es darum, dass ein Wort einem anderen Wort untergeordnet oder übergeordnet ist (Hyperonyme sind den Hyponymen untergeordnet). Die Hyperonymie – Hyponymie – Relation gehört zu der totalen (Autosemantika) oder auch partiellen Koreferenz.

S1: *Nüsse* mag Alenka sehr.

S2: *Haselnüsse* isst sie zum Frühstück, *Erdnüsse* aber abends.

S1: Alenka spielt täglich *Klavier*.

S2: *Dieses Instrument* beherrscht sie sehr.

Bei der **Metonymie** geht es um eine semantische Verbindung. Die Metonymie gehört auch zur totalen Koreferenz, zu den Autosemantika. Hier beziehen sich zwei verschiedene Begriffe auf denselben Referenzgegenstand / Bezugswort.

S1: Alenka mag *Milch* sehr.

S2: Sie trinkt jeden Morgen ein *Glas*.

Die Paraphrase ist eine Art Umschreibung.

S1: Mit meiner *Klasse* mache ich morgen einen Ausflug.

S2: Die *Schüler* freuen sich schon darauf.

Wir kennen auch die metaphorischen Paraphrasen, wie z. B. *Margaret Tacher = Eiserne Lady*. Es geht um zwei völlig verschiedene Bezeichnungen, aber beide Strukturen beziehen sich auf dieselbe Person. Die Referenzidentität ist hier schwieriger zu erschließen, weil man hier schon ein historisches Vorwissen haben muss.

Die Pronominalisierung, die zur totalen Koreferenz, nicht-identischen Sprachzeichen, Synsemantika gehört, teilen wir in kataphorische und anaphorische Prominalisierung. Bei der **kataphorischen Prominalisierung oder Katapher** haben wir im ersten Satz ein Pronomen und erst im zweiten Satz das Bezugswort. Der zweite Satz heißt auch Posttext. Die Katapher nennen wir auch **Präproneminalisierung**, denn wir haben zuerst ein Pronomen, danach erst das Bezugswort. Die Richtung ist also vorausweisend – das Pronomen verweist auf das, was folgt.

S1: *Er* hat drei Söhne.

S2: *Der König* wollte aber eine Tochter.

Solche Ausdrücke sind expressiv und kommen bei allen Fragewörtern vor:

S1: *Wer* hat drei Söhne? → wer ist ein Pronomen

S2: *Der König*.

Bei der **anaphorischen Prominalisierung oder Anapher** haben wir im ersten Satz ein Bezugswort und erst in den zweiten Satz das Pronomen. Der erste Satz heißt auch Prätext. Die Richtung ist rückweisend – es wird verweist auf das, was bereits gesagt wurde. Anapher ist eine Bezugnahme auf das bereits Gesagte.

S1: Es war einmal *ein König*.

S2: *Er* hatte drei Söhne.

9. Was ist semantische Kohäsion ohne Referenzidentität?

Das ist die **Null-Koreferenz**, wo es keine Verbindung zwischen dem ersten und dem zweiten Sprachzeichen gibt, z. B.:

S1: Diese *Katze* gefällt mir.

S2: Jene *Katze* gefällt mir nicht.

Wir müssen aufpassen, denn dasselbe Lexem noch keine Referenzidentität garantiert.

Unter Null-Koreferenz zählen wir auch die **Kontiguität**. Hier geht es darum, dass wir zwei verschiedene Sprachzeichen haben, die semantisch nah beieinander stehen.

S1: Am Himmel habe ich einen *Blitz* bemerkt.

S2: Auch der *Donner* kommt bald.

Die Erscheinungen *Donner und Blitz* sind miteinander semantisch verbunden. Diese Verbindung können wir aufgrund unseres Wissens herstellen. In diesem Fall spricht man von der ontologischen Kontiguität.

10. Welche Arten der Kontiguität kennen Sie?

Ich kenne nur die **ontologische Kontiguität**. Die ontologische Kontiguität ist nicht mit den Menschen verbunden, sondern existiert schon seit jeh her.

11. Wie ist der Unterscheid zwischen der Menge – Element – Referenz und Teil – Ganzes – Referenz?

Hier sprechen wir von der partiellen Koreferenz oder von der Partialität.

Bei der **Menge – Element – Relation** haben wir im ersten Satz eine Menge und dann im zweiten Satz nur noch ein Element (oder mehrere Elemente) dieser Menge.

S1: Ein König hatte *drei Söhne*. (eine Menge)

S2: *Der erste Sohn* war ein Verschwender. (ein Element)

Das Element (der erste Sohn) ist in der Menge (drei Söhne), die Menge besteht auch aus diesem Element, aber nur dieses Element kann die ganze Menge nicht vertreten.

Hier haben wir zwei Möglichkeiten:

- Referenzverkürzung (S1 eine Menge, S2 ein Element) → **die Menge – Element – Relation**

- Referenzerweiterung (S1 ein Element, S2 eine Menge) → die **Element – Menge – Relation**

S1: Sie wollte weder *eine Opel* noch *einen Marzedes*. (Elemente)

S2: *Deutsche Autos* waren ihr zu teuer. (eine Menge)

Bei der **Teil – Ganzes – Relation** haben wir im ersten Satz ein Ganzes, eine Ganzheit und dann im zweiten Satz einen Teil. Das, was größer ist, bestimmt das Ganze, das, was kleiner ist, bestimmt nicht das Element, sondern einen Teil.

S1: *Der Elefant* ist ein mächtiges Tier. (das Ganze)

S2: *Sein Rüssel* dient ihm zur Nahrungsaufnahme. (ein Teil)

Das Ganze (der Elefant) besteht aus den Teilen (der Rüssel), die Teile setzen das Ganze zusammen. Es geht um ungleiche Elemente, denn der Rüssel ähnelt sich dem Elefanten nicht.

Auch hier haben wir zwei Möglichkeiten:

- Referenzverkürzung (S1 Elefant, S2 Rüssel) → **die Ganzes – Teil – Relation**

- Referenzerweiterung (S1 Hand, S2 Arm) → **die Teil – Ganzes – Relation**

S1: Er hat sich *die Hand* verletzt. (ein Teil)

S2: Um den ganzen *Arm* musste ein Verband angelegt werden.